

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insektionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl. des „Illust. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

Nr. 99.

Donnerstag, den 25. August

1904.

### Die militärischen Herbstübungen betreffend.

Anlässlich der im Herbst dieses Jahres im diesseitigen Verwaltungsbezirke stattfindenden militärischen Übungen wird folgendes bestimmt:

- Zur Vermeidung von Unfällen sind alle **Gerätschaften**, die solche verursachen könnten, wie Pflüge, Eggen, Walzen, Wagen und dergleichen von den Feldern während der Wandertage zu entfernen und in den Gehöften aufzuheben. Steinbrüche, Gruben, tiefliegende Teiche, Torfstiche, Moräste oder andere gefährliche Stellen sind durch schwarze Flaggen oder durch weithin sichtbare Stangen, an deren Spitzen Strohwische zu befestigen sind, kenntlich zu machen oder durch Strohseile abzustaken.
- Das Publikum hat sich nur an die geordneten Wege zu halten; das Betreten und Ablaufen der Fluren wird wegen der dadurch entstehenden Flurschäden u. f. w. ausdrücklich untersagt.
- Den Anordnungen der zur polizeilichen Aufsichtsführung beauftragten königlichen Gendarmen und der durch Ringtragen von weihem Metalle mit königlichen Wappen in Gelb kenntlichen Feldgendarmen ist unweigerlich Folge zu leisten.
- Zur möglichsten **Einschränkung der Flurschäden** wollen die **Besitzer und Pächter** von Grundstücken in ihrem eigenen Interesse dafür sorgen, daß:
  - bis zum **Beginne der Übungen** das **Abernten der Getreidefelder** und das **Einbringen des Grummetts**, soweit irgend möglich, **beendet** ist, und daß **Getreidepuppen** nicht unnötig auf den Feldern **sehen** bleiben.
  - die mit besonders wertvollen Früchten bestandenen und von den Truppen deshalb tunlichst zu schonenden Fluren, wie Rogg-, Krog-, Flachs-, Rübenfelder u. f. w. durch **Aufstecken zahlreicher Strohwische** schon in die Ferne hin **kenntlich gemacht** werden; eine Ausdehnung dieser Maßregel auf Flurstücke, deren Betreten nur geringen Schaden verursachen kann, insbesondere auf kleinere Kartoffelfelder, Wiesenslücke u. f. w. empfiehlt sich nicht, da diese Felder vielfach von den Truppen nicht umgangen werden können.
  - junge Solanumpflanzungen** (Schonungen), wie überhaupt alle von der Benutzung durch Truppenübungen ausgeschlossenen Grundstücke, wie Pflanzgärten, land- und forstwirtschaftliche Versuchstationen u. f. w., deren Kulturzustand nicht schon von Weitem für Jedermann deutlich erkennbar ist, durch **Anbringung von Warnungstafeln noch ganz besonders bezeichnet** werden.

**Beschädigungen**, welche **nicht durch die Truppenübungen selbst**, sondern auf andere Weise, insbesondere dadurch entstanden sind, daß die Beteiligten das **rechtzeitige Abernten unterlassen** haben, begründen nach dem Gesetze **keinen Anspruch auf Vergütung**. Ebenso wenig begründen Arbeiten und Aufwendungen, von welchen die Beteiligten wissen mußten, daß sie durch die Truppenübungen der nächsten Tage zerstört werden würden, einen Anspruch auf Schadloshaltung.

**Zu widerhandlungen** gegen die Anordnungen unter 1 bis 3 werden mit **Geldstrafe** bis zu 60 Mk. oder **Haft** bis zu 14 Tagen geahndet, falls nicht dadurch nach anderen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirkt sein sollten.

Schwarzenberg, am 20. August 1904.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

J. A.: Dr. Jani, Regierungsassessor.

Sch.

### Flurschäden betreffend.

Die Abschätzung der durch die bevorstehenden Truppenübungen entstehenden Flurschäden wird vom 20. September ab erfolgen.

Alle Grundstückeigentümer oder Pächter, welche Entschädigungsansprüche erheben wollen, haben diese bei dem Gemeindevorstande oder Gutsvorsteher anzumelden.

Eine Aberntung der beschädigten Feldfrüchte ist nur erlaubt, nachdem sie von dem Gemeindevorstande oder Gutsvorsteher **ausdrücklich** gestattet worden ist. Erfolgt die Aberntung ohne diese Erlaubnis, so laufen die Eigentümer Gefahr, für die behaupteten Beschädigungen keine Vergütung zu erhalten. Es haben deshalb die Beschädigten unmittelbar nach Eintritt der Beschädigung die Entscheidung des Gemeindevorstands (Gutsvorstehers) darüber einzuholen, ob und inwieweit die Aberntung der beschädigten Felder statthatbar ist. Die Aberntung wird dann angeordnet werden, wenn bei dem Verbleiben der Früchte auf dem Felde ein höherer als der durch die Truppen verursachte Schaden entstehen würde.

Ordnet der Gemeindevorstand die Aberntung vor dem Eintreffen der Einschätzungskommission an, so wird von ihm unter Zuziehung zweier unparteiischen Ortsangehörigen

### Japanische Leistungsfähigkeit.

Der gegenwärtige Stand der Ereignisse in Ostasien bildet nach der, wie es scheint, fast völligen Vernichtung der russischen Flotte einen vorläufigen Abschluß der japanischen Flottentätigkeit. Wenn die voraussichtliche Ruhe für das Gros der japanischen Flotte sich vielleicht auf einige Monate erstreckt, so wird die Flotte doch in der Lage sein, von einer Anspannung und einer Leistung auszuruhen, die in der Seekriegsgeschichte völlig ohne Beispiel dasteht. Die japanische Flotte befindet sich seit dem Februar, d. h. seit einem Zeitraum von sechs Monaten, fast ununterbrochen unter Dampf und in Schlachtbereitschaft. Was das heißen will, läßt sich kaum in wenigen Worten zusammenfassen. Deutschland hat seinerseits in Seekriegen noch kaum eine Erfahrung. Wenn aber etwas zum Vergleich herangezogen werden kann, so ist es vielleicht die Blockade der ostafrikanischen Küste während des Jahres 1889 unter Admiral Deinhardt. Hier war von einer dauernden Gefechtsbereitschaft, von einem dauernden Unterdampfhalten des Kreuzergeschwaders zwar keine Rede, wohl aber von einer fortgesetzten Anspannung der Offiziere und Mannschaften durch Kreuzfahrten mittels der Barkassen und Boote zur Unterdrückung des Sklavenhandels. Jeder, der an dieser Blockade teilgenommen hat, wird sich der außerordentlichen Anstrengungen

erinnern. Ungleich größer ist die Leistung, welche die japanische Gesamtflotte hinter sich hat.

Inwieweit das Flottenmaterial darunter gelitten hat, ist nicht zu übersehen und wird kaum jemals der Öffentlichkeit übergeben werden. Daß die üblen Einwirkungen auf die Schiffe trotz der gewaltigen Anstrengungen nicht so groß gewesen sind, wie man glaubte fürchten zu müssen, scheinen die letzten Ereignisse sowohl beim Geschwader des Admirals Togo wie beim Geschwader des Admirals Kamimura zu beweisen. Ja, selbst die Einbuße an Geschwindigkeit scheint nicht so groß gewesen zu sein, wie man mit Recht glauben zu dürfen. Es kann vorausgesetzt werden, daß die Schiffe einzeln aus dem Geschwaderverband gelegentlich herausgezogen worden sind und in den japanischen Staatsboots wenigstens die notwendigen Ausbesserungen, Kessel- und Bodenreinigungen erfahren haben. Immerhin aber läßt sich aus der bisherigen Tätigkeit der japanischen Flotte die Lehre ziehen, daß die bis zum höchsten Maße angespannte Feuerwirkung der großen Schiffgeschütze eine geringere Wirkung auf die Schiffkörper ausübt, als man glaubte fürchten zu müssen, und daß ferner die auf den japanischen Schiffen zur Verwendung gekommenen Kesselsysteme ihre Gewaltprobe außerordentlich gut bestanden haben. Es mag dabei bemerkt werden, daß ein Teil der japanischen Kriegsschiffe mit einem von dem

japanischen Flotteningenieur Miyabara erfundenen Kesselsystem versehen sind.

Eine der wichtigsten Fragen für ein Geschwader, die Kohlenübernahme, ist in Japan in mehr als hervorragender Weise geregelt. Nagasaki gehört zu den drei Welthäfen, in denen die Kohlenübernahme am schnellsten und einfachsten sich vollzieht. Diese drei Häfen sind Nagasaki, Port Said und St. Thomas, wobei Nagasaki die Führung behauptet.

Weit höher als die Widerstandsfähigkeit des schwimmenden Materials, ist der Geist der japanischen Besatzung vom kommandierenden Admiral bis zum letzten Schiffsjungen herunter einzuschätzen. Bis zu einem gewissen Grade erklärlich wird dieser durch den Umstand, daß Japan in viel höherem Grade wie England eine für die See geborene und mit ihr vertraute Bevölkerung besitzt. Das erklärt sich ziemlich einfach aus dem Umstand, daß infolge der japanischen Ernährungsweise und des außerordentlich starken Verbrauchs an Fischen die Fischerbevölkerung ungemessen viel größer ist, als beispielsweise in England. Wer jemals japanische Fischer, Robbenjäger und Seebüchsenjäger bei der Arbeit oder heimkehrend gesehen hat, bedarf hierüber keiner Belehrung.

Nicht ohne Interesse ist es mit Rücksicht auf die körperliche Widerstandsfähigkeit der Japaner und zwar nicht nur mit Bezug

der Umfang des Schadens festgestellt. Erst nachdem diese Feststellung erfolgt ist, darf mit der Aberntung begonnen werden.

Da übrigens erfahrungsgemäß die sichtbaren Spuren milder schwerer Beschädigungen besonders in Kartoffeln und Klee innerhalb zweier Wochen zuweilen fast völlig verschwinden, empfiehlt es sich, namentlich vereinzelte beschädigte Stellen in großen unübersichtlichen Flurstücken sofort nach Eintritt der Beschädigung durch Stangen, Strohwische, Pflöcke und dergleichen kenntlich zu machen.

Schwarzenberg, den 20. August 1904.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

J. A.: Dr. Jani, Regierungsassessor.

Sch.

Herr Kaufmann Gustav Emil Schlegel hier hat als Grundstücksanlieger **Antrag auf Einziehung des zwischen Gartenstraße und Neugasse hier selbst liegenden Gäßchens**, Nr. 69 des Flurbuchs, gestellt.

Nachdem von den städtischen Kollegien die Einleitung des Wegeeinziehungsverfahrens beschlossen worden ist, wird der Einziehungsantrag gemäß § 14 Abs. 3 des Gesetzes über die Wegebaupflicht, vom 12. Januar 1870 mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß **etwaige Einwendungen gegen die Wegeeinziehung innerhalb drei Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, unter Begründung des Widerspruchs** bei dem unterzeichneten Stadtrate **schriftlich** anzubringen sind.

Stadtrat Eibenstock, den 20. August 1904.

Hesse.

Müller.

### Bekanntmachung.

Nach § 17 der revidierten Städteordnung sind zum Erwerbe des Bürgerrechts **berechtigt** alle Gemeindeglieder, welche

- die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
- das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
- öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
- unbescholten sind,
- eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
- auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuern und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthaltes vollständig berichtigt haben,
- entweder:
  - im Gemeindebezirk ansässig sind, oder
  - dieselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
  - in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts **verpflichtet** diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

- männlichen Geschlechts sind,
- seit drei Jahren im Gemeindebezirk ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Diejenigen Einwohner hiesiger Stadt, welche nach vorstehendem entweder berechtigt oder verpflichtet sind, das Bürgerrecht hier selbst zu erwerben, werden hierdurch aufgefordert, sich hierzu bis zum

10. September 1904

schriftlich oder mündlich in der Ratsregistratur zu melden.

Die Unterlassung der Anmeldung seitens der zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichteten Personen zieht eine Geldstrafe von 15 Mark bez. entsprechende Haftstrafe nach sich.

Stadtrat Eibenstock, am 24. August 1904.

Hesse.

Müller.

### Versteigerung.

Sonnabend, den 27. August 1904, Vormittag 11 Uhr

sollen in der Restauration „Zum Stern“ hier folgende daselbst eingestellte Pfänder, als ein **Herren-Fahrrad** und eine **goldene Damenuhr** mit **Kette** und **Stein** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 18. August 1904.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

auf die japanischen Seelente, sondern auch mit Bezug auf die Landarmee darauf hinzuweisen, daß, wie es scheint, in Europa eine völlige Unterschätzung oder Unkenntnis dieser körperlichen Leistungsfähigkeit Platz gegriffen hat. Eine Sachautorität, Prof. v. Boelz in Japan, hat bereits im Jahre 1886 zwei leiblich wenig beachtete Monographien über den Körperbau und die körperliche Leistungsfähigkeit der Japaner veröffentlicht, in denen er diese Leistungsfähigkeit auf Grund seiner Erfahrungen und an der Hand von Beispielen ganz außerordentlich hoch und vor allen Dingen weit über den Durchschnitt der Leistungsfähigkeit der arischen Rassen stellt. Wer Japan besucht hat, wird sich daran erinnern, daß in den Hafenstädten die Ladefuhr mit dem Pital Reis, d. h. einem Gewicht von 140 Pfd., so hantieren, wie bei uns die Maurer mit Ziegelsteinen; d. h. sie werfen sich die Pital auf eine Entfernung von 2 bis 3 Fuß zu und halten diese Tätigkeit durchschnittlich 8 bis 10 Stunden im Tage aus. In Stein- und Erzbrüchen in den japanischen Gebirgen schleppen die Kulis Lasten im Gewichte von drei Zentnern und mehr bergauf und bergab in einem fabelhaften Tempo. Die Abhärtung gegen klimatische Einflüsse ergibt sich von selbst aus der Lage Japans, seinen meteorologischen Verhältnissen und der Hauptbeschäftigung seiner Bewohner, dem Reisbau. Der geistige Wert der japanischen Truppen zu Lande und zur See ist im gegenwärtigen Feldzug auch Europa bekannt geworden. Wissen hätte man können, daß die japanische Durchschnittsbildung sehr groß ist, und daß als Grundlage der Erziehung die Vaterlandsliebe einen Fonds bildet, der durch seine Mühen und Gefahren erschöpft wird. Die patriotische Opferwilligkeit der Gesamtbevölkerung steht außer Zweifel, und selbst, wenn diese sich erschöpfen sollte, so sind die natürlichen Hilfsquellen Japans groß genug, um ihm Kredit zu verschaffen, umso mehr, als unter allen Umständen, wie dies auch durch Berichte aus Japan selbst fortwährend bestätigt wird, nach dem Feldzuge ein bedeutendes Emporschnellen der Industrie und des Verkehrs mit Sicherheit erwartet wird. (Dresdn. Journ.)

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser traf am Sonntag früh 8 Uhr von Schloß Wilhelmshöhe in Mainz ein. Zum Empfang hatten sich eingefunden: der Großherzog von Hessen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sowie der Kronprinz von Griechenland. Auf dem Großen Sand fand zunächst ein Exerzieren des Dragonerregiments Nr. 24 statt, daran schloß sich ein Feuergefecht, bei welchem die 42. Infanteriebrigade vereint mit Kavallerie und Artillerie, einen Angriff auf einen Feind machte, der durch das 88. Infanterie-Regiment mit Kavallerie und Artillerie dargestellt wurde. Nach dem Feuergefecht hielt der Kaiser Kritik ab, worauf eine Parade stattfand.

— Berlin, 22. August. General v. Trotha meldet: Der Feind ist mit starken Truppen auf dem Rückmarsch über Linie Omeihei—Nahitua—Osofongo (am Omuramba-u-Omatato) nach Südosten auf Otsifongo-Ojomato. Gestern folgt von Ombujara-Ratanga, Mühlenfeld, der am 19. Vieh Erindi-Endela nördlich Osofongoh nahm, über Druvita. Deimling geht in zwei Kolonnen über Ojire und Ojirururume auf Owofororo, um dem Feind den Weg nach Westen zu verlegen. Hauptmann Hebbred verhindert mit der 5. Kompanie des 2. Regiments ein Ausweichen des Gegners auf Epukiro. Winkler brachte bei Osofongo feindlichen Vanden Verluste bei und erbeutete zahlreiches Vieh, er deckt den Etappenort Otsifondu. Nach Gefangenenaussage sind am 11. die Großleute Banjo und Mutate gefallen. Beim Gefecht von Mühlenfeld am 19. hatten die Herero erhebliche Verluste. Das Hauptquartier war am 21. August in Ojire.

— Berlin, 23. August. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Orawimibika: Hauptmann Franke nahm am 20. August einige Hereros gefangen, die aushagten, bei Hamasari hätten Mambolente gegen die Deutschen gekämpft. Die Hauptlinge Mutate und Banjo seien gefallen. Ein Teil der Hereros, auch Samuel, sei südöstlich nach Otsifongo gegangen. Major von Mühlenfeld nahm am 19. August die Wasserstelle Erindi-Endela mit vielem Vieh nach kurzem Kampfe ein. Die Befehlskraft des Feindes scheint gebrochen zu sein. Das Detachement Winkler stieß vor einigen Tagen nördlich von Otsifondu auf einen sehr überlegenen Hererohaufen und brachte ihm zahlreiche Verluste bei. Alle Abteilungen folgen dem Feinde zur Umfassung der Flanke. Das Hauptquartier geht zunächst nach Owofororo.

— Rußland. Die Gerüchte, nach denen der Mörder Plehwe's Salonow gestorben sei, werden aus amtlicher Quelle für unrichtig erklärt, Salonow sei nicht gestorben, sondern befinde sich in voller Genesung.

— Vom russisch-japanischen Krieg. Auf dem Kriegsschauplatz hält die Spannung an. Die Japaner bestärken Port Arthur, ohne es zu Halle zu bringen. Der Kampf der Madohstos-Kreuzer mit dem Geschwader Kamimura, bei dem die Japaner 170 Geschütze gegen 70 russische hatten, muß nach einer Schilberung der „Nowoje Wremja“ als der hartnäckigste und blutigste von allen Seeschlachten seit Bestehen der Panzerflotten überhaupt bezeichnet werden.

Petersburg, 22. August. Ein Telegramm des Generalleutnants Japanow an den Kaiser von gestern, das um 1 Uhr 10 Minuten nachts abgefaßt worden ist, lautet: Soeben meldet der Truppenchef von Korsjakow (Hafen auf Sachalin) telegraphisch, daß der Feind heute seit 7 Uhr früh Korsjakow bombardiert. Bis jetzt sind einige Häuser beschädigt worden. — Ein zweites, um 4 Uhr 3 Min. früh abgefaßtes Telegramm des Generalleutnants Japanow von gestern besagt: Wie der Chef der Truppen in Korsjakow in Ergänzung seiner ersten Meldung telegraphisch, wurde ein feindliches Schiff in Korsjakow am Horizont gesichtet. Gegen 6 Uhr morgens näherte es sich bis auf ungefähr 7 Werst der Küste und bombardierte Korsjakow. Es fuhr fort, bis 8<sup>1/2</sup> Uhr morgens zu feuern, ging darauf langsam in See und wurde nicht mehr gesehen. Die durch die feindlichen Geschütze in der Stadt angerichteten Beschädigungen sind unbedeutend. Niemand ist getötet oder verwundet worden.

Paris, 23. August. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Admiral Aljew berichtete in seinem Rapport an den Zaren, daß sich die Verluste in dem Seegefecht vom 10. d. M. auf 5 Offiziere und 350 Mann tot und 20 Offiziere und 300 Mann verwundet belaufen. Wie daselbe Blatt weiter berichtet, ist der in den Hafen von Saigon eingelaufene russische Kreuzer „Diana“ stark beschädigt.

Paris, 23. August. Wie aus Petersburg gemeldet wird, versuchten in der Nacht zum Sonntag japanische Torpedoboote in den Innenhafen von Port Arthur einzudringen, doch wurden sie durch heftiges Feuer von den Batterien der Landbesatzungen daran verhindert. General Stössel befehl in dessen den noch ankommenden russischen Kriegsschiffen, in Anbetracht der dringenden Gefahr den Hafen zu verlassen. Man erwartet daher in Petersburg baldigst die Nachricht von einem neuen großen Seekampf vor Port Arthur.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 24. August. Die Vorstellungen des Jirzus Royal erfreuen sich fortgesetzt der Gunst des Publikums, welche sie auch mit Recht verdienen, denn die Leistungen sind wirklich großartig und können sich den Darbietungen größtenteils unternehmen getroßt zur Seite stellen. Wir glauben uns einer weiteren Empfehlung enthalten zu können, da wir nur schon Besagtes wiederholen müßten. Die heutige Nachmittags- sowie die beiden letzten Abendvorstellungen dürften sicher wieder ein „volles Haus“ bringen.

— Schönheide. Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr ertönte Feuerzeichen. An der Hauptstraße stand ein dem Schmiedemeister Mehlhorn gehöriges Wohnhaus in Flammen. Daselbe hatte früher dem Nähsfaktor und Fuhrwerksbesitzer E. Lent gehört. Der jetzige Besitzer hatte das Gebäude stattdlich hergerichtet lassen und ca. 2000 M. verbaut, wohnte aber selbst nicht in demselben. Leider sind 2 Mieter, der Pugermeister Robert Unger und der Gießer J. Morgner, ersterer im „Roten Hof“, letzterer auf dem Schäfersberg erst kürzlich abgebrannt. Die beiden andern Kalamitäten sind der Schwiegersohn Morgners, der Bürstenfabrikarbeiter Seidel und der Invalide F. Kunzmann. Die Fäde der vom Unglück heimgesuchten wurde den Flammen entrissen. Der Besitzer ist schwer geschädigt. Das Feuer war unter dem Dache auf die jetzt unerklärliche Weise entstanden.

— Dresden, 20. August. Das amtliche „Dresdner Journal“ schreibt: In der „Neuen Bogtändischen Zeitung“ und hieran anschließend in verschiedenen anderen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß die Eltern eines, in dem Gefecht am Waterberg gefallenen, vormalig sächsischen Offiziers, die Mitteilung vom Tode ihres Sohnes bis zum Abend des 17. August nicht auf offiziellem Wege, sondern lediglich durch die Presse erhalten haben. Wir sind nun ermächtigt zu erklären, daß nach angestellten Erörterungen die Nachricht von dem Tode des Leutnant Lepold sofort nach dem Eingang aus Berlin den Eltern durch das 133. Infanterie-Regiment am 16. d. M. nachmittags telegraphisch übermitteln worden ist.

— Dresden, 22. August. Den tiefsten Wasserstand seit 1811 zeigt jetzt der Pegel an der Augustusbrücke zu Dresden: 230 Zentimeter unter Null. Das größte Hochwasser im September 1890 stieg fast 7 Meter über das jetzige Niveau, bis 4 Meter 40 Zentimeter über Null. Welch ein Unterschied gegen das damalige Bild. Damals wälzte sich die ungeheure Flut in voller Breite durch alle 15 Bogen der Augustusbrücke, jetzt schlüpft sie durch zwei Bogen und läßt das Steingeröll als weite Inseln und Landzungen hervortreten. In Vorstadt Cotta, stromabwärts vom Zentralpunkt des Verkehrs, sind schon seit Wochen die gefährlichsten „Hungersteine“ hervorgetreten, flache Felsplatten inmitten der Steinwüste am breiten Ufer. Die Schiffsahrt ruht seit Anfang August. Die schmutzen Dampfer der „Sächsisch-Böhmischen“ liegen in ganzen Schwärmen am Terrassenufer vor Anker. Sonst ein Stürmen und Drängen von Menschen, die auf bequemere Luftfahrt Richtung auf dem Wasser suchten oder geschäftliche Fahrten unternahm. Jetzt ist aller Verkehr erloschen. Die Fahrzeuge liegen abgetaktet, untätig im Sonnenbrand und man stüßt den Riesenleib mit langen Stangen, damit der Rumpf nicht auf dem Steingeröll umkippt, denn das dürstige Restlein Wasser steht hier nur 40 Zentimeter hoch und 50 bis 54 sind nötig, um das Schiff schwimmend zu tragen. Recht übel sind die Böden dran. In den günstig gelegenen reicht das feuchte Element selbst Kindern kaum bis zur Brust. Andere liegen schon lange außer Betrieb auf dem Steingeröll. An einzelnen Stellen, die nur der Schiffer kennt, hat freilich der Strudel Löcher gegraben, die auch jetzt noch 2 Meter tief sind. Ja, an der Augustusbrücke unterhalb des zweiten Pfeilers von Altstadt ist sogar ein Strudel von etwa 7 Meter.

— Königstein, 19. August. Am 1. Oktober hört die bisherige Festung Königstein auf, Garnisonort zu sein. Den militärischen Dienst wird abdann nur noch ein Wachkommando in Stärke von 60 Mann versehen, das abwechselnd von den Infanterie-Garnisonen Ramezn, Baugen oder Jittau gestellt wird. Das auf der Festung befindliche neue Unteroffiziersgebäude und die Räume des Festungsartillerie will man, dem Vernehmen nach, in ein Erholungsheim für Militärs umwandeln.

— Aue, 20. August. Ein rechter Tunichtgut ist der elf Jahre alte Schulfahre H. aus Dreihannhagen, der sich dieser Tage in auffälliger Weise in hiesiger Stadt umhertrieb und Obst und Leckereien und dergl. kaufte. Bei seiner Festnahme wurden bei ihm zwei Geldbörsen mit nicht unbedeutlichem Inhalte gefunden. Die eine Börse wollte er in Aue gefunden haben, die andere aber hatte er bei einem löhninger Geschäftsmann gestohlen. Auf Vorhalt hat er noch zugegeben, vor einiger Zeit einem löhninger Kaufmann gegen 11 M. entwendet zu haben.

— Aue, 22. August. Eine Robeit sondergleichen beging in der Nacht zum 20. d. M. ein hier in Arbeit stehender Stutzer aus Oelarn in Bapern, der auf dem Tanzsaale „Zum Bürgergarten“ hier, wofolst ein Tanzergnügen des Arbeiterpersonals der Bleichschmidtschen Wäschefabrik stattfand, seine daran Teil nehmende Geliebte, die Plätterin G. von hier, aus Ärger darüber, daß sie einmal mit einem Anderen getanz hat, mit seinem Spazierstock dreimal mit solcher Wucht an den Kopf schlug, daß das Mädchen laut schreien zusammenbrach und bewußtlos vom Saale und nach Hause getragen werden mußte. Später ordnete der hinzugezogene Arzt ihre Ueberführung ins Krankenhaus an, da sie eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen hat, deren Folgen noch garricht abzusehen sind. Der Täter wurde in Haft genommen. Das verletzte Mädchen hatte auch am folgenden Tage das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

— Bokau, 22. August. Gelbmänner haben vor einigen Tagen in unserem Orte wieder einmal verübt, ein Opfer in ihre plumpe Falle zu locken. Ein hiesiger Handelsmann wurde am vergangenen Dienstag von einem etwa 30 Jahre alten Unbekannten auf offener Straße in unserem Ort angesprochen und ihm erzählt, wie man leicht und schnell zu Reichtum gelangen könne. Für 3 echte Hundertmarkscheine soll er für tausend Mark ganz täuschend nachgemachte Kassenscheine erhalten, die selbst in jedem Bankgeschäft in Zahlung genommen würden. Scheinbar ging der Handelsmann auf ein so einträgliches Geschäft ein und wurde derselbe zum Zwecke der Auszahlung der verprochenen Tausend Mark am vergangenen Sonntag gegen Abend nach Jägergrün bestellt, wofolst die Auszahlung erfolgen sollte. Als der Handelsmann zur vereinbarten Zeit in Jägergrün eintraf, wurde er in einem Gasthose bereits von dem neugewonnenen „Freunde“ feindselig erwartet. Doch auch die Gendarmerie hatte von der Sache Wind bekommen und zwei Genarme waren als angebliche Touristen aus der schönen Pleißezeit ebenfalls auf der Bildfläche erschienen. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde dem Handelsmann von seinem Geschäftsfreund durch Winkeln verstanden gegeben, daß er sich mit hinaus ins Freie verfügen möge, um dort das Geld von einer dritten Person in Empfang zu nehmen. Auf der Dorfstraße waren die Verhandlungen baldigst

soweit gebiehn, sodaß es sich nur noch um die Bezahlung der drei echten Blaueflügel handelte und schon wähnten sich die beiden Schwindler im Besitze derselben. Doch es sollte anders kommen. Die beiden Touristen waren dem Kleeblatte gefolgt und in dem Augenblicke, als die Gauer glaubten, ihr Opfer eben rupfen zu können, wurde einer derselben festgehalten, während es leider dem andern, dem die Sache doch etwas breuzlich geworden sein mochte, gelang, eiligst die Flucht nach dem nahen Walde zu ergreifen und in der Dunkelheit zu verschwinden. Nach dem Gemeinbeamte abgeführt, entpuppte sich der Festgenommene als der Metallarbeiter und Instrumentenmacher Fr. aus Brunnhödra. In seinem Besitze fand sich ein echter Hundertmarkschein, der zweifelsohne schon wiederholt, wie auch hier, als Lockmittel gedient hat, während unser Handelsmann nunmehr glücklicher Besitzer von 1000 M. in Reichsbanknoten, wenn auch sehr zweifelhafter Natur, war, denn bei näherer Besichtigung der Kassenscheine stellte es sich natürlich wieder heraus, daß diese nur „Blüten“ waren und die ganze Geschichte auf plumpem Schwindel beruhte. Zu seinem Glück war unser Handelsmann vorsichtig genug gewesen, seine guten Blaueflügel nicht aus der Hand zu geben, sodaß er vor Schaden bewahrt blieb. Der festgenommene Schwindler wurde dem Kgl. Amtsgerichte in Auerbach übergeben. Wie wir weiter hören, soll man auch dem entflohenen Gauer bereits auf der Spur sein.

— Der „Einzelfisch“ wird auch das sächsische Landes-Medizinal-Kollegium beschäftigen. Der ärztliche Bezirksverein Freiberg hat an diese Körperschaft den Antrag gestellt, das evangelische Landeskonfistorium zu eruchen, die Einführung des Einzelfisches bei der Abendmahlsfeier aus hygienischen und ästhetischen Gründen zu verfügen. Uebertragungen von Krankheiten seien jetzt sehr leicht möglich. Der ärztliche Kreisverein für die Kreishauptmannschaft Dresden hat dem Antrage zugestimmt.

## Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(18. Fortsetzung.)

Schlosserludde griff nochmals in den aufgebrochenen Tresor, um sich zu überzeugen, daß er wirklich leer war, und nachdem John noch daselbe getan, schickten sie sich an, den Rückzug anzutreten.

Die Eindrehler begaben sich auf denselben Weg, den sie gekommen waren, wieder in den Keller hinab. Dort war ihnen bis zum Einbruch der tiefen Nacht eine allerdings nicht freiwillig gewählte Rast beschieden, denn eher durften sie sich nicht in den Hof wagen. Ueberhaupt war das Nachspiel ihrer „Geschäftstätigkeit“ in diesem Hause: das Ausscharren bis zum Morgen, wo sie aus dem geöffneten Tor schlüpfen konnten, mit mehr Gefahr verbunden, als das vollbrachte „Tagewerk“ im Banklokale selbst.

Snoward begrüßte es hinterher als eine glückliche Eingebung, daß er am Montag früh schon bei der Eröffnung der Bureaus anwesend war und noch vor seinem getreuen Diener kein Kabinett betrat. Er wollte eben seinen Augenblick zögern, die Geschäfte zu erledigen, die er am Samstag wegen seiner Verlobung versäumt hatte. Er hatte kaum die Schwelle überschritten, als ihm schon die Unordnung unter den Möbeln auffiel. Beim Gang zum Schreibtisch stolperte er über die Ausschnitte der Kassenscheine, die auf dem Boden lagen. Er rief nach Licht, ungehalten, daß der Diener ihm überhaupt nicht sogleich mit einem solchen gefolgt war.

„Entschuldigen Sie, Herr...“ stotterte dieser, „aber da habe ich draußen eben gesehen — ich weiß nicht, was das bedeuten soll — am Ende einen Einbruch — die Mauer unter der Wendeltreppe ist ausgebrochen — und wahrhaftig! Sehen Sie daher!“

Er leuchtete mit der Lampe zur eisernen Kasse, die mit ihrer klaffenden Dreiecke an der Seite keinen Zweifel darüber zuließ, was geschehen war.

„Ein Einbruch, wirklich!“ rief der Amerikaner rasch hinzutretend, während Gärtner die Lampe auf den Schreibtisch setzte und zum Fenster eilte, um die Jalousien aufzukleben.

Snoward holte seine Schlüssel aus der Tasche, schloß die Kassetten auf, dann den Tresor und überzeugte sich mit einem Blick davon, was fehlte: die beiden Geldbörsen — ja, dort lagen sie leer auf dem Teppich! Dann das Portefeuille und die kleine Eisentasche. Sein lebergelbes Gesicht wurde mit einem Mal aschfahl. Mit einer Befehlsigkeit, die man ihm sonst nicht zugetraut hätte, wandte er sich den Gegenständen zu, die am Boden zerstreut lagen, durchwühlte den Haufen Papiere und murmelte einen grimmigen Fluch zwischen den Zähnen, als er nicht fand was er suchte.

„Das Kästchen — der Gauer hat's mitgenommen!“ entschloßte er ihm halb laut.

Gärtner kam vom Fenster zurück, noch immer fassunglos über das schreckliche Ereignis.

„Ich hole die Polizei! Man muß sofort nachforschen.“

„Lassen Sie das bleiben!“ unterbrach ihn Snoward scharf, sich gebieterisch aufrichtend; er hatte die kalte Ruhe schon wiedergewonnen.

„Aber das ist ja... hat man denn nichts gestohlen und geraubt?“

„Ein paar Hundert Mark; Kleinigkeit! Was liegt daran!“ Gärtner schlug sich an die Stirn. „Da! Ich habe einen Verdacht. Erinnern Sie sich noch jenes Bettlers, ich glaube, es war ein Regler, der sich bei Ihnen als Kapitän Murie oder so ähnlich melden ließ?“

„Was ist mit dem?“

„Ich habe den Kerl in der letzten Zeit öfter ums Haus streifen sehen, einmal habe ich ihn sogar im Hofe getroffen, als ob er sich vor mir verbergen wollte. Ich will mich hängen lassen, wenn der Stroch da nicht die Hand im Spiele hat!“

„Um! Das könnte wohl sein“, sagte Snoward nachdenklich, wobei sich seine Miene ein wenig aufheiterte.

„Nun also: da hätten wir ja gleich eine Spur. Da könnte es der Behörde doch nicht schwer fallen...“

„Nein, sage ich, ich will keine Anzeige, und Sie werden die Güte haben, überhaupt durchaus keinen Mund über die ganze Angelegenheit zu halten, selbst meinem Personal gegenüber! Ich mag nicht, daß über die Sache etwas bekannt wird. Es ist für ein Geschäft nicht dienlich, wenn sich dergleichen herumpricht. Wir stellen dann einstellweilen den Fenshirm vor die eingebrochene Kassenscheibe, bis ich mir einen neuen Geldschrank verschafft habe.“

Snoward ging an die Tür, die nach den anstoßenden Kontors führte, und schob den Riegel vor.

„Machen Sie rasch und schließen Sie vorerst noch die Korridortüre draußen! Ich bin vorläufig für niemand zu sprechen. Dann können Sie sich nach einem Maurer umsehen, aber keinen aus der Nachbarschaft, und erfinden Sie eine passende Ausrede für den Auftrag, die durchbrochene Wand wieder herzustellen! Es darf nichts ruibar werden. — Wenn Sie alles dergestalt besorgt haben, daß mein Bankhaus vor über Nacht wieder bewahrt bleibt, können Sie auf eine entsprechende Belohnung rechnen.“ Gärtner gehorchte mit stummer Eile. Er sah wohl ein,

daß  
sein  
verbr  
zu de  
noch  
bäcker  
wänse  
lauer  
sich  
raten  
Zust  
sein,  
tisch  
Tag  
Diene  
fragte  
erst d  
und f  
fühen  
können  
Sefur  
beich  
vielle  
erinne  
liefer  
ber n  
Freun  
an sei  
bat er  
T  
zwich  
stinnig  
Dunge  
weisen  
unter  
glaube  
sindlich  
gute  
Millio  
schneid  
sprach  
pölyd  
faum  
E  
vollen  
seinen  
peinvor  
„Bergr  
nach!  
Rechte  
Sie si  
„Im G  
da strä  
Vichte  
Auffick  
„bergen,  
nicht w  
R  
hang u  
brachte  
„V  
Mensch  
können  
„Z  
junge W  
das, un  
Reise  
sich  
wor.  
Tochter  
Hirs  
sationell  
Million  
gefäster  
Einwirk  
vornehm  
aus der  
veränd  
mog, si  
bitten,  
finanziel  
Abwesen  
In  
Erwartu  
seine ja  
den Zah  
Weise an  
Verlust  
schweren  
der Ripp  
trieben  
Kampagn  
wurden  
blenden  
gewigte  
Jrey

daß der Chef recht hatte: daß es ein Nachteil für die Firma sein würde, wenn sich die sensationelle Kunde von dem Eindruck verbreitete. Und glücklicherweise war ja kein bedeutender Schaden zu verzeichnen, wie der Prinzipal behauptete.

Als Snoward allein war, untersuchte er den Geldschrank nochmals von oben bis unten. Die Fächer mit seinen Geheimbüchern und anderen wichtigen Papieren waren unberührt. „Es ist also nur das bißchen Geld und das — das veränderte Ding...“ er unterbrach sich selbst in seinem halb-lauten Gedankenlaut. „Paß! Der oder die Gauner werden sich wohl hüten, es zu Geld zu machen; sie müßten sich zu ver-raten fürchten. Höchstens werden sie es in einem unkenntlichen Zustand verwerten, und dann — kann ich eigentlich nur froh sein, das Zeug vom Hals zu haben.“

Damit ließ er sich mit der gewohnten Miene am Schreibtisch nieder und nahm die Geschehnisse der neuen Woche auf.

Snoward erhielt die Verlobung Eloiras nach mehreren Tagen von seinem Jüngling, nachdem sie sich bereits unter der Dienerschaft herumgesprachen hatte.

„Haben Sie gehört, meine Schwester hat sich verlobt?“ fragte ihn Robert.

Friedrich machte große Augen.

„Mit wem?“

„Ich kenne den Mann nicht; Papa sagt, ich würde ihm erst die Lage vorgestellt werden. Er soll ein Amerikaner sein und sein Name ist Snoward. Finden Sie den häßlich?“

Snoward sprang auf. Wenn ihm kein Schüler tot zu Füßen gestürzt wäre, er hätte nicht entsetzlicher überrascht sein können.

„Und — das — ist — wahr?“ kam es erst nach einigen Sekunden von seinen Lippen, jedes Wort wie mit Bleigewicht beschwert.

„Papa sagt es. — Aber was haben Sie? Kennen Sie vielleicht meinen künftigen Herrn Schwager näher?“

„Ihren — Schwager? Nun ja, Sie tun wohl daran, mich zu erinnern, daß ich Ihnen keine Kritik über den neuen Verwandten liefern darf.“

Friedrich wandte sich mit verzerrtem Gesicht ab. Robert, der nicht wußte, was er denken sollte, und nur begriff, daß sein Freund und Lehrer schwer litt, eilte auf ihn zu und hingte sich an seinen Arm.

„Reden Sie, Herr Doktor, sagen Sie mir, was ist Ihnen?“ bat er mit herzlichem Ungeßüm.

Da sagte Snoward dem hübschen Vorkopf des Knaben zwischen seine zittrnden Hände und sah ihm mit nahezu irr-sinnigen Augen ins Gesicht.

„Ist es möglich, ist es möglich? Siehst auch du, mein Junge, vielleicht wie ein Cherub aus, bloß um der Welt zu be- weisen, daß selbst ein solches Antlitz nur die Larve sein kann, unter der sich die kalte Gemeinheit verbirgt? Willst auch du glauben machen, es stecke doch ein reines Herz hinter deinen kindlichen Fehlers, um dann mit behäbigem Schurkenlächeln die gute Meinung deiner wahren Freunde für die schmutzigen Millionen eines Börsenkönigs zu verschachern?“

Er stieß den Knaben von sich, und warf sich mit einem schneidenden Hohnschrei in einen Stuhl. Robert sah ihn mit sprachloser Schen an, nichts anders fürchtend, als daß der Mann plötzlich den Verstand verloren habe. Er konnte sein Gesicht kaum wieder, so schlaff und gealtert war es jetzt.

Es dauerte einige Zeit, bis sich Snoward wieder zum vollen Bewußtsein seiner Umgebung gesammelt hatte. Als er seinen Schüler mit der ängstlichen Miene gewahrte, befahl ihn peinvolle Reue. Er winkte ihm mit bedauernder Gebärde heran. „Vergessen Sie, was ich gesagt habe! Denken Sie nicht darüber nach! Es war das Phantasieren eines Kranken.“

„Ja, Sie sind krank,“ sagte Robert, die ihm entgegengestreckte Rechte umklammernd. „Mein Gott, wie kalt Ihre Hand ist! Sie sind ernstlich krank.“

„Jetzt nicht mehr,“ entgegnete Friedrich mit harter Stimme. „Im Gegenteil, man hat mir den Star gestochen und da... da sträubt man sich nur im Anfang, die Dinge in ihrem wahren Lichte zu sehen.“

„Ich verzeihe Sie nicht.“

„Ist auch nicht nötig. Kommen Sie, wir wollen an Ihren Auftrag gehen!“

„Sie wollen mich nur beruhigen. Sie wollen mir ver- bergen, was Sie auf dem Herzen haben. Darf ich es denn nicht wissen?“

„Nein. Sie täuschen sich übrigens...“

Robert sah ihn forschend an und sann über den Zusammen- hang von Snowards rätselhaftem Gebahren mit der ihm über- brachten Nachricht nach.

„Ah, Sie halten diesen Herrn Snoward für einen schlechten Menschen! Und Sie meinen, Eloira würde ihre Wahl bereuen! Können Sie ihr das nicht sagen?“

„Was reden Sie da! Ihre Schwester ist eine sehr geschickte junge Dame und kann meiner Belehrungen entzaten. Lassen wir das, und kommen Sie endlich an die Arbeit!“

Noch in derselben Woche trat Eloira mit dem Vater eine Reise nach Italien an, die der Baroness von dem Hausarzt schon vor längerer Zeit gegen ihre Nervosität empfohlen worden war. Baron Ulrich dachte früher nie Zeit finden können, seine Tochter zu begleiten, jetzt aber war ihm diese doppelt willkommen. Fürs erste wollte er der Restenz Zeit lassen, sich an die sen- sationelle Tatsache der Verlobung Eloiras mit dem amerikanischen Millionär zu gewöhnen; er wußte ja nur zu wohl, was darüber gelaftert werden würde, aber er rechnete mit der ausgleichenden Einwirkung der Zeit. Eloira allerdings hätte dem Urteil der vornehmen Gesellschaft sühn Trost geboten und es war ihr nur aus dem Drang ihres ruhelosen Temperaments um die Orts- veränderung zu tun. Der zweite Grund, der den Freiherren bewog, sich vom Aussichtstour der Landeshaupt in den Urlaub zu er- bitten, lag darin, daß Snoward es für besser erachtet hatte, das finanzielle Arrangement des künftigen Schwiegervaters in dessen Abwesenheit vorzunehmen.

In der Lösung dieser Aufgabe erfüllte der Amerikaner alle Erwartungen, die Ulrich auf ihn gesetzt hatte. Da zeigte er seine ganze Routine und Gelassenheit. Die Macht des bar auf den zahlreich geworfenen Geldes wurde von ihm in kräftigster Weise ausgenutzt, es war ein „Herausarbeiten“, das aus jedem Verlust noch möglichst viel Geld zog und den Gläubigern manch' schweren Seufzer erpreßte. Ein paar Gesellschaften, die „auf der Rippe“ standen, wurden rücksichtslos in den Bankrott ge- trieben — Snoward nannte das: sie auf die Totenliste seiner Kampagne setzen — andere, die bloß „ein wenig verknüppelt“ waren, wurden von ihm „im Ramisch“ in's Schlepptau genommen und dienten wenigstens dazu, „das Feuer“ zu schüren, in welchem der gewigte Jankee gar vielerlei „Eisen“ liegen hatte.

Jetzt war es einsam im Palais Ulrich, Leutnant Guido

führte sein Junggefallen-Leben fast ganz außer dem Hause und Robert blieb mit dem Hauslehrer auf die ihm zugewiesenen Zimmer beschränkt.

Snoward hatte vom Freiherren keine Entlassung nehmen wollen, aber sein Jüngling hatte ihn so dringend und herzlich um Bleiben gebeten, daß er den Entschluß wieder aufgegeben oder doch wenigstens seine Ausführung verschoben hatte. Es waren freilich seine anheimelnden Weisheiten, welche er mit seinem Schüler in dem verbotenen Hause verdrachte, aber die neue Lebens- weise war trefflich dazu angetan, ihn auf seine Wissenschaft zu lenken. Nach Neujahr machte er sich an die Ausführung eines philologischen Wertes, zu dem er schon seit langem auf der Grund- lage seiner Doktorarbeit die Vorbereitungen entworfen hatte. Es wurde rasch vollendet und errang in Fachkreisen einen so be- deutenden Erfolg, daß Friedrich hoffen durfte, sich daraufhin als Privatdozent an einer Universität niederlassen zu können.

Snoward schien sich in seinen Hoffnungen, die er in die Verbindung mit dem vielbewunderten Freiherren von Ulrich setzte, nicht täuschen zu sollen. So sehr man auch über die Baroness die Aefeln zuckte, ihm selber erwuchs aus dieser Ver- lobung eine mächtige Verstärkung der Legende, die sich bereits um seine Erfolge gebildet hatte. Scharenweise kamen die großen und kleinen Kapitalisten zu ihm, sein Name war ihnen zum Lösungswort geworden, mit dem sie die Schätze eines neuen Goldlandes zu erringen gewiß waren. Das Programm der be- rühmten argentinischen Anleihe war den wohlhabenden Klein- bürgerkreisen ebenso geläufig, wie den großen „Faisers“ der Börse, an deren Spitze der Amerikaner eine ungeheure Haus- bewegung in dem populärsten aller ausländischen Spekulations- papiere leitete. Aber der vielseitige Mann lenkte seinen Feld- herrnblick nicht allein auf die „Argentinier“, die ihm im Lande das fabelhafte Renommee begründet hatten; er operierte auf den verschiedensten Ebnen.

Ein Hauptmandat, unter dessen Opfern auch Baron Ulrich figurieren hätte, wenn ihm nicht Eloiras Verlobung vor dem endgültigen Verderben bewahrt hätte, war Snoward mit dem Projekt seiner „Winnenschiefe“ geknüpft. Der Zauber seines Rufes und seiner Millionen hatte diesem Vorhaben schon im ersten Entwurfe einen großartigen Anhang verschafft. Ver- geblich wies man von besonnenerer Seite darauf hin, daß die geplante Gesellschaft kaum die ministerielle Konzession erlangen werde; die bloße Tatsache, daß Snoward die Sache in die Hand genommen hatte, wie es hieß, obwohl er das mit diplomatischer Feinheit stets leugnete, genügte schon, um der bereits bestehenden „Dampfer-Gesellschaft auf Altien“ furchtbaren Abbruch zu tun. Jedermann entledigte sich der betreffenden Papiere, der Kurs der Dampferaktien sank mit täglich zunehmender Geschwindigkeit — und Snoward ließ von zahlreichen Hintermännern, die ihren eigentlichen Auftraggeber gar nicht kannten, auf fremden Börsen- plätzen davon aufkaufen, was nur zu haben war, machte sich dadurch zum geheimen Herrn der Gesellschaft, und nun „kloppte die Halle zu“ — das Projekt der neuen Gesellschaft, das seine Schuldigkeit als Popanz getan hatte, wurde mit einem Fußtritt begraben, die Aktien des betreffenden Unternehmens schnellten durch gleichzeitige Operation auf auswärtigen Plätzen wie auf ein gegebenes Signal in wahnsinnige Höhe und die verlorenen Gelder der abgeprengten früheren Aktionäre floßen durch alle die kunstvoll angelegten Kanäle in den großen Strom, der in die riesigen Kassen des Bankhauses „Ralph T. J. Snoward“ mündete.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein japanisches Kriegslieb, das gegenwärtig in Tokio viel gelungen wird, teilt Luigi Barzini, der Kriegs- berichterstatler des „Corriere della Sera“ mit; es lautet: „In die Manichurei, die Barbaren zu züchtigen, vorwärts laßt uns marschieren! Auf, Dämling, der du von den Verden lebst, erbehe dich, Mann, der du den Boden beaderst, Lanmann Totimmes und Hideohite, erbehe dich! Dein mit Blumendust erfülltes Land kämpft jetzt für ein herrliches Leben oder für einen ruhm- vollen Tod. Mutter! freue dich, dein Sohn ist unter den Fahnen — Weib! sei stolz auf deinen Herrn, der da kämpft; wartet auf ihre siegreiche Heimkehr. Glänzende Medaillen und zerrissene Uniformen werden die Erinnerung an die großen und blutigen Schlachten sein. Die Stunde schlug: O Sachalin, uns entrissene Insel, du wirst gerächt sein — Land von Liaotung, der Frenel der hinterlistigen Verlegung wird bestraft werden. Die Stunde schlug! Die Fahnen der Flotte trinkt der Schaum der wilden Wogen des Gelben Meeres — die Fahnen der Regimenter werden weih in der behaglichen Räfte Sibiriens. Schlaget, schließet, bis der Feind des Friedens, der Feind der Gerechtigkeit unterjocht ist. Mögen noch so tief sein die Wasser des Jalu und noch so stark die Festungswerke von Port Arthur — nichts ist ein Hindernis für vereinte Männer. Für das Haus und für das Vater- land kämpfen brave Söhne mit Tapferkeit, und die Flut tritt zurück, die Berge sinken in sich zusammen. Wir werden siegen: schon flieht der Feind, schon ergibt sich der Feind! Auf dem Lande und auf dem Meere ist die Kaiserliche Macht groß. Der Himmel erjittert und die Erde beb't bei dem Kriegsrufe — majestätisch und glorreich erschallt es: „Banzai! Banzai! Ban-ban-jai!“ Langsam und feierlich — schreibt Barzini — mit scharfen Akzenten und ganz ungewöhnlichen Tönen, steigt, nach jeder Siegesbotschaft, dieser Gesang zum nächtlichen Himmel auf; er klingt fast wie ein Gebet mit Untertönen, in denen Entrüstung, Begeisterung, Freude zum Ausdruck gelangt.“

— Von einem Wunderpferd. „Hans“ schreibt die „Sportwelt“: Alle wissenschaftlichen Kreise von Berlin, soweit sie derartigen Fragen nahehesten, befinden sich unter dem wahrhaft überwältigenden Eindruck, den die Vorführung eines von Herrn v. Osten ausgebildeten Pferdes, eines fünfjährigen russischen Hengstes namens „Hans“, herbeizurufen muß. Herr v. Osten, ein schon in den siebziger Jahren stehender Mann, hat vierzig Jahre strenger zielbewußter Arbeit daran gesetzt, die selbständige, geistige Tätig- keit im Tiere systematisch zu entwickeln und zu schulen. Sein erster Jüdling ist eingegangen, ehe die Öffentlichkeit etwas von den Leistungen erfahren konnte, an dem zweiten aber treten die Erfolge in einer Weise hervor, die der allgemeinen Erkenntnis der Geschöpfe neue Wege weisen muß, die also geradezu eine Revolu- tion in allem hervorruft, was man bisher auf diesem Gebiete zu wissen glauben konnte. Denn das Pferd ist imstande, vollkommen aus sich selbst heraus zu lesen und zu rechnen, überhaupt zusammen- hängend zu denken und seine Gedanken klar zum Ausdruck zu bringen. Es handelt sich nicht etwa um eine mechanische Abrichtung, sondern tatsächlich um ein ganz selbständiges Erfassen und Aus- führen, um einen festen Bestand von Kenntnissen, über die „Hans“ verfügt und die er frei anwenden kann. Von Dressur könnte nur insofern die Rede sein, als dem Pferde die Anfangsgründe etwa auf demselben einfachen Wege beigebracht sind, wie dem

A.-B.-Schägen die ersten Elemente der Bildung. Dieser Ver- gleich ist insofern ganz genau, als auch im weiteren Fortzuge der Erziehung des Tieres alle modernen Methoden der Pädagogik eingefügt und folgerichtig beobachtet wurden. Sie haben zu dem Resultat geführt, daß „Hans“ nach der Erklärung von Schul- männern jetzt ungefähr auf dem geistigen Standpunkte eines drei- zehnjährigen, in manchen Disziplinen sogar auf dem eines vier- zehnjährigen Knaben steht. Daß es sich nicht um eine Mystifikation, nicht um einen geschickt erfundenen Trick handelt, geht allein aus der Tatsache hervor, daß ein Tierpsychologe von der Erfahrung und dem Rufe des Herrn C. S. Schillings, der gemeinsam mit Generalmajor Jöbel und dem Maler Kenich das stille beschiedene Wesen des Herrn v. Osten entdeckt hat, mit seiner ganzen Autorität für dieses eintritt, nachdem er in schärfster, peinlichster Prüfung festgestellt hat, daß es sich hier tatsächlich um eine Errungenschaft handelt, die man bis dahin überhaupt für unmöglich hätte halten müssen. Mit Herrn Schillings erklären sich alle Forscher und Männer der Praxis einmütig für das Wunder, das hier vollzogen worden ist. Wie schon gesagt, es ist vor allen Dingen die Wissen- schaft, die tätigen Anteil nimmt.

— Ein Hotel mit einer Morgue. Ein ver- schwennerisch ausgestattetes Hotel, das einige ganz eigenartige Neu- heiten aufweist, wird in Washington gebaut. Es soll nach seiner Fertigstellung das schönste Hotel der Welt sein. Es wird 1000 luxuriös eingerichtete Zimmer enthalten, eine prächtige Bibliothek mit 25 000 Bänden, türkische und Schwimmbäder, und einen geräumigen Wintergarten mit Palmenhaus. Neben dem Hotel wird ein kleines, aber bequem eingerichtetes Krankenhaus sein, das für Krankheiten und Unfälle dient, und zu diesem gehört auch eine Morgue mit Kühlräumen, wo die Leichen von Leuten, die im Hotel sterben, so lange aufbewahrt werden, bis Angehörige oder Freunde sie abholen. Die Baukosten des Hotels werden 48 Mil. M. betragen.

### Landwirtschaftliches.

— Gebrauchsfähigkeit dämpfiger Pferde. Dämpfige Pferde können oft noch jahrelang zu langsamem Zuge gebrauchsfähig bleiben, wenn für eine geeignete Ernährung dieser Tiere gesorgt wird. Alles Futter, welches erschlaffend auf den Körper wirkt und die Gewebe unnötig mit Fett oder Wasser be- lastet, ist zu vermeiden. Heu und Stroh ist fast gar nicht zu verabreichen, Grünfutter niemals. Reiner Hafer ist das beste Futter; derselbe kann gequert werden, sobald die Pferde schon schlechte Zähne haben. Dämpfige Pferde müssen oft getränkt werden; jedoch darf das Wasser nie zu kalt sein, um jede weitere Erkrankung, welche das Dämpfigsein noch fördern würde, zu verhüten.

— Die Ziege benötigt im Verhältnis zu ihren Leistungen sehr wenig Futter; mit demselben Quantum Futter, das für eine Kuh genügt, kann man sieben Ziegen durchfüttern; vergleicht man dementsprechend den Milchtrag von Ziege und Kuh, so müßte eine Kuh 21 Liter Milch täglich geben, wenn sie das Futter ebenso gut verwerten würde; das gehört aber bekanntlich zu den Aus- nahmesfällen; daraus folgt, daß die Ziege eine viel bessere Futter- verwertung ist; allerdings verlangt diese das Futter in vorzüglicher Güte, da sie ein empfindliches Geruchsorgan gegen verdorbene Stoffe aller Art besitzt. Bezüglich der Fütterung ist es empfeh- lenswert, öfters und in kleineren Portionen zu füttern. Im allgemeinen gibt man der Ziege mehr Trocken- als Nassfutter; nur bei Milch- ziegen ist für eine genügende Wasserversorgung zu sorgen; ist das Futter daher sehr trocken, so verabsäume man nicht, nach jeder Mahlzeit zu tränken. Besondere Vorliebe zeigt die Ziege für gutes Heu; auf dieses ist daher bei der Winterfütterung großes Gewicht zu legen. Die Zeit, in welcher die Ziege die meiste Milch liefert, ist das zweite bis fünfte Jahr; über sechs Jahre alte Ziegen sollte man nicht halten.

— Beim Einkauf von Hühnern achte man auf folgende Merkmale, welche als sichere Anhaltspunkte für das Alter des Geflügels angesehen werden dürfen: Zeigt sich der Sporn eines Huhnes hart und sind die Schuppen an den Füßen rauh, so kann man dieses Huhn für alt halten, auch ohne den Kopf einer Ver- sichtigung zu unterwerfen. Wenn die untere Hälfte des Schnabels so steil ist, daß sie nicht gebogen werden kann, und wenn der Kamm dick und rauh ist, so kaufe man das Huhn nicht, selbst wenn es fett und wohlgerundet sein sollte. Ein junges Huhn hat nur Anfänge von Sporen, die Schuppen an den Füßen sind glänzend glatt und von frischer Farbe, wie immer auch deren Färbung sein mag, die Krallen sind scharf und hart, der Unter- schnabel ist weich und der Kamm dünn und glatt.

— Vertilgung des Ungeziefers in Tauben- schlägen. Die Tauben haben hauptsächlich von vier Parasiten zu leiden: von der Federmilbe, der Taubenmilbe, dem Taubenfloh und der großen Taubenschlaus. Diese Quälgeister schädigen den Ertrag des Taubenschlages sehr, indem sie namentlich den jungen Tauben arg zuweilen. Zu ihrer Vertilgung wird wiederholtes Schwefeln des Taubenschlages in einiger Zeit empfohlen, wo er keine Tauben enthält. Ferner Kalk in Wasser aufgelöst und mit etwas Schmierseife vermischt; mit dieser Flüssigkeit wird alles Holzwerk bepinselt und dadurch das Ungeziefer verhindert, seine Eier abzulegen. Ebenso ist fleißiges Entfernen des Kotes ratsam.

**Mitteilungen des Königl. Standesamts Eidensohd**  
vom 17. bis mit 23. August 1904.  
Aufgebote: a. hiesige: 55) Der Kaufmann Eugen Ruz Kiez hier mit der Elsa Helene Beckschneider hier. 56) Der Stidmaschinentreiber Hans Dörfel hier mit der Elsa Helene Jungel hier. 57) Der Wustler Robert Friedrich Taucher in Schönheide mit der Stidlerin Frieda Selma Horbach hier. b. auswärtige: 23) Der Hauptmann und Adjutant der Romanbanker von Ragdeburg Robert Heinrich Wilhelm von Belov in Ragdeburg mit der Hermine Marie Schumann hier. c. hiesige: 58) Der Geschäftsführer Carl Louis Siegel in Widen- thal mit der Näherin Anna Marie Georgi in Widenthal. 59) Der Hand- arbeiter Bernhard Adolf Wehrauch hier mit der Spannerin Ida Hedwig Köckstroch hier. 60) Der Handarbeiter Ernst Maximilian Böhm in Carlsef mit der Näherin Frieda Clara Defer in Widenthal. 61) Der Kaufmann Curt Eugen Hof hier mit der Anna Constanza Reich hier. 62) Der Ma- schinenführer Ruz Paul Schönfelder hier mit der Stidlerin Frieda Hulda Wochel hier. d. hiesige: 223) Gertrud Marie, T. des Postboten Richard Oscar Baumann hier. 224) Erwald Edmund, S. des Fabrikarbeiters Gustav Emil Kraus in Blauenthal. 225) Alfred Gerhard, S. des Handarbeiters Ernst Wilhelm Heintz hier. 226) Anna Gertha, T. des Stidmaschinentreibers Carl Paul Meyner hier. 227) Johannes Alfred, S. des Maurers Gregorot Friedrich Gustav Unger hier. 228) Herta Alice, T. des Maurers Ernst Richard Unger hier. 229) Elfriede Gertrud, T. des Fleisches Paul Emil Uhlmann hier. e. hiesige: 123) Paul Walter Scholz, unehel. S. der Kuppafferin Kartha Marie Scholz hier, 22 T. 124) Martha Johanne Renning, T. des Drechsnehlers Ruz Emil Renning hier, 24 T.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Freitag, den 26. August 1904, abends 7, 9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Hartenstein.

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)  
— Dresden, 24. August. Dem Generalleutnant J. D. von Rabenhorst, zuletzt Kommandeur der 2. Division

Nr. 24, ist der Charakter als General der Artillerie verliehen worden.  
 — Eibing, 23. August. Bei dem Bahnhof Schöne wurde die Frau des Fuhrwerksbesitzers Roth aus Siegfriedsdorf von einem Zuge getötet, ihr Mann erlitt schwere Verletzungen.  
 — Essen a. d. Ruhr, 23. August. In Wattenscheid erschlug der Arbeiter Arens seinen verheirateten Bruder auf offener Straße.  
 — Gelsenkirchen, 23. August. Wegen Lohnunterschieden traten 900 Maurer und Bauhilfsarbeiter in den Ausstand.  
 — Wien, 24. August. Die „Wiener Zeitung“ ver-

öffentlicht den Staatsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Sachsen betreffend Uebernahme der Linie der Bittau-Reichenberger Eisenbahngesellschaft in das Eigentum des sächsischen Staates.  
 — Wien, 24. August. Der Professor der Medizin Hofrat Anton Drasche ist gestern abend in Böslau gestorben.  
 — Paris, 23. August. Einer der besten Dauerfahrer des internationalen Radrennsports, der Amerikaner Leander ist infolge eines Sturzes gestorben.  
 — Petersburg, 24. August. Ein heute vom Kaiser aus Anlaß der Geburt des Großfürsten-Thronfolgers erlassenes

Erlassen manifest hebt die Körperstrafe für die Bauernbevölkerung, sowie für die Soldaten des Heeres und der Flotte auf, wo sie noch für wiederholte Pflichtverletzungen zur Anwendung gelangte. Ferner werden in dem Manifest Steuerrückstände und Strafen für verschiedene Vergehen erlassen.  
 — Tokio, 24. August. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Panzer „Sewastopol“ hat am Dienstag morgen Port Arthur verlassen und ist auf eine Mine gelaufen. Das Schiff legte sich stark auf die Steuerbordseite und mußte in den Hafen zurückgeschleppt werden.

**Nur noch bis Donnerstag!**  
**Riesen-Zelt-Zirkus „Royal“**  
 auf dem Neumarkt in Eibenstein.  
 Das größte und eleganteste Unternehmen auf Reisen.  
 Künstler aller Nationen, sowie Original-Pressuren.  
 Prächtiges Pferde-Material.  
**Heute Mittwoch große Gala-Vorstellung**  
 mit einem Riesen-Programm von 20 Nummern.  
 Neu: Die **doxenden Hengste**, sowie Pantomime: **Die Zigeuner im Schwarzwald**, oder: **Das geraubte Försterkind**.  
 Zum Schluß große **Präsent-Losung**. Es kommen mehrere brauchbare Wirtschafts-Gegenstände zur Verlosung, z. B. eine lebende Gans, ein Kaffee-Service, Dutzend silberne Löffel; Haupttreffer ein lebendes Schwein. Jeder Besucher erhält ein Freilos.  
**Donnerstag unwiderruflich letzte Dank- und Abschieds-Vorstellung mit neuem Programm**  
 sowie großer Pantomime: **Der russisch-japanische Krieg**.  
 Zu dieser Vorstellung hat jede erwachsene Person ein Kind frei. Zum Schluß wiederum große **Präsent-Losung**. Neu: **Das Rouffre-Tableau mit 20 Pferden**. Alles andere ist bekannt.  
 Beginn jeder Vorstellung abends 8<sup>1/2</sup> Uhr.  
 Zu diesen Vorstellungen ladet nochmals ganz ergebenst ein  
**M. Reiffarth, Direktor.**  
 NB. Das Amateurreiten wurde nicht von hiesigen Turnern, sondern von auswärtigen Herren ausgeführt.  
 D. Ob.

**Obst-Offerte!**  
 Gravensteiner und Kaiser Alexander-Äpfel, sehr preiswürdig, sowie noch andere verschiedene Sorten, 5 Biter von 40 Bfg. an. Einen großen Posten weiche Weizen-Viernen, Amarellen, Bergamotten, passend zum einlegen, werden billigst abgegeben. Junge fetter Gänse und Boularden treffen Sonnabend bestimmt ein und empfehlen zur recht flotten Abnahme  
 Alina Günzel, Grünwarenhdlg.

**Inventur-Ausverkauf!**  
 Sofa- und Salontepiche ältere Muster zu jedem annehmbaren Preis bei  
**Paul Thum,**  
 Chemnitz, Chemnitzstrasse 2.  
 Tischdecken  
 Sofabezüge — Linoleum u. s. w.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Den geehrten Bewohnern von Eibenstein und Umgegend zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich im Hause **Old Langestraße-Winklerstraße** am Markt, im Laden des früheren Wirtschaftsvereins, ein Geschäft für **Haus- und Wirtschaftsbedürfnisse aller Art**  
 Kolonialwaren,  
 Tabak und Zigarren,  
 Kaffee, Tee,  
 Schokoladenwaren als Spezialitäten  
 am heutigen Tage eröffnet habe.  
 Ich werde stets bemüht sein, alle Waren nur in besten Qualitäten zu mäßigen Preisen zu liefern. Nach meinem Grundsatz: geringer Nutzen — flotter Umsatz gewähre ich auf alle Waren 5% Rabatt  
 in Bar oder Marken.  
 Mein Bestreben wird es immer sein, nach Kräften den Wünschen meiner werthen Kundschaft entgegenzukommen.  
**Reellste und aufmerksamste Bedienung**  
 zusichernd, bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung und stotte Abnahme hochachtungsvoll  
**Ernst Mittelbach.**  
 Eibenstein, am 22. August 1904.

**Kostüm-Röcke**  
 Neueste Sachen in größter Auswahl soeben eingegangen.  
 Kaufhaus  
**Walther Koehler.**

**ZÄHNE**  
 werden wie bekannt in tadelloser, naturgetreuer Ausführung ersetzt und plombiert unter weitgehender Garantie und billigsten Preisen im  
**Zahn-Atelier von P. Rossner, Postplatz, Forststraße 1, 1 Treppe.**  
 Zahnoperationen schmerzlos und sicher bei Obigem.

**Todes-Anzeige.**  
 Allen lieben Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß gestern nachm. 1/4 Uhr mein lieber Vater, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater  
**Ludwig Ungethüm,**  
 Geschirrführer, nach langer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
 Dies zeigt Schmerzerfüllt an  
 Die trauernde Witwe  
**Emilie Ungethüm**  
 nebst Kinder u. übrigen Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Poststraße, aus statt.

**Die Milch und Blut**  
 steht ein Gesicht mit gutem, weichen, rosigen Teint, sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den Gebrauch von  
**Radebeuler Silienmilchseife.**  
 à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Droger.**  
 Für einen Sohn achtbarer Eltern, welcher die hiesige Handelschule besucht, wird mögl. sofort eine  
**Kaufmanns-Lehrlingstelle**  
 gesucht. Offerten unter **B. N.** an die Expedition des Bl. erbeten.  
**Frischer Schellfisch**  
 trifft Donnerstag früh ein. Um stotte Abnahme bittet  
**Johanne verw. Welschmidt.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Dem geehrten Publikum von Eibenstein und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 25. August eine  
**Wasch- und Plättanstalt**  
 im Hause des Herrn **Bernhard Bauer**, Magazingasse, eröffne. Ich werde stets bemüht sein, nur saubere Arbeit zu liefern.  
 Hochachtungsvoll  
**Gustav Ernst, Eibenstein.**

**Metall-, Posten- u. Eichenholzfärge,**  
 sowie **Rinderfärge** in allen Preislagen hält stets am Lager  
**Adolf Kunz,**  
 Eibenstein.

**Alsfeld — ein deutsches Malesund.**  
 Das blühende Pfarrdorf Alsfeld in Württemberg, 1900 Einwohner, ist am 4. August einem furchtbaren Brand zum Opfer gefallen, ein **deutsches Malesund** geworden. Kirche, Pfarrhaus, Rathaus, Schule und über 300 Gebäude liegen in Trümmern. Zwei Drittel des Ortes sind gänzlich zerstört, 1400 Menschen obdachlos. Das Feuer griff bei der großen Dürre und dem herrschenden Wassermangel so rasch um sich, daß die erschrockenen Bewohner nichts als das nackte Leben und was sie gerade auf dem Leib hatten, retten konnten. Alles andere fiel dem verheerenden Element zum Opfer, auch der ganze Erntertrag an Getreide, Heu usw. Sogar die Keller brannten aus, die Fässer verbrannten, das Getränke verdampfte. Die Not ist entsetzlich und allgemein, da ja auch die Wohlhabenden nichts retten konnten. Es herrscht drückender Mangel an Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen jeglicher Art, und Geld, viel Geld ist nötig, da Baracken hergestellt werden müssen. Die Armen unter den Abgebrannten müssen im Herbst und Winter auch leben.  
 Schnelle Hilfe ist die Hauptsache.  
 Wir sind bereit, eingehende Geldspenden an die unglückliche Gemeinde Alsfeld zu befördern. Auch der kleinste Betrag wird mit Dank entgegengenommen und Quittung hierüber im Inseratenteil erteilt.  
**Redaktion und Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.**

**Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter**  
**RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG**  
 Kraft u. Stoff für das Alter  
 No. Nervenstärker unersetzlich  
 Reinster edelster billigerstes Präparat zum sofortigen Gebrauche bei  
 Husten Heiserkeit Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.  
 Erfolge frappant. Ärztlich empfohlen.  
 Erhältlich in Flaschen à Mk. 1,—, 1<sup>1/2</sup>, und 3 Mk. bei  
**E. Hannebohn.**

**Bestellungen**  
 auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für den Monat Septbr. werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.  
 Die Exped. des Amtsbl.  
**Läufer Schweine**  
 und Ferkel, beste Rasse, empfehlen  
**Gebr. Möckel,**  
 Rothenkirchen, Telephon Nr. 17.  
**Darlehn** an wirklich reellbedenkende sofort. Schneeweiß, Berlin, Invalidenstrasse 32. Rückporto.

**Schützenhaus.**  
 Mein diesjähriges Damen-Vogelschießen findet **Sonntag und Montag**, den 28. und 29. ds. Mts. statt.  
 Lose hierzu sind im „Schützenhaus“ zu haben. Um zahlreiche Beteiligung bittet  
**G. Becher.**

**Engl. Hof.**  
 Heute Donnerstag:  
**Frische Käse-Kulchen.**  
 Feinste italienische Tafeltrauben, à Pfund 25 Pfg., empfiehlt  
**Christian Brückner.**

**Bekanntmachung.**  
 An Sonn- und Festtagen fährt der **Omnibus** zum Zug 8 Uhr 54 Min. abends nach Chemnitz nicht mehr 8 Uhr 10, sondern erst 8 Uhr 25 Min. vom Kaiserl. Postamt ab nach dem Bahnhof.  
**Alban Meichsner.**

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbehaltung**  
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

**ff. geräuch. Flundern**  
**ff. Kieler Böttlinge**  
 Geräuch. starke Male  
 „pommersche Gänsebrust“  
**ff. Tafel-Käse**  
 empfiehlt  
**Max Steinbach.**

**Trumeaux**  
 zu kaufen gesucht. Offerten unter **P. 40** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Strebel'sche Tinten.**  
 Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte  
 Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte  
 Brillant violette Salontinte  
 Feine blaue Tinte  
 Bunte Stempelfarben  
 empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

**Einige geübte Stickerinnen**  
 gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**Vermietung.**  
 Eine Etage, best. aus 5 Zimmern und Zubehör, ist ab 1. Oktober 1904 zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Expedition des Bl.

**Eine ausgehende Fädel-Maschine,**  
 Boigtische, zu verkaufen.  
**Schönheide i. G., Bahnhofstr. 302.**

**Für die Brandalamitosen in Alsfeld** sind eingegangen von  
 Hrn. E. H. 3,— M.  
 Hrn. Sch. —,— „  
 Hrn. E. R. 1,— „  
 Sa. 4,50

**Fahrplan**  
 der **Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Garlsfelder Eisenbahn.**  
 Von Wilkau nach Garlsfeld.

	Früh	Boem.	Nachm.	Abd.
Kus Wilkau	6,30	9,26	5,16	7,33
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	5,48	8,06
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	5,53	8,11
Saundersdorf II	6,18	10,14	4,00	8,18
Saundersdorf I	6,32	10,31	4,07	8,34
Hartmannsdorf	6,39	10,38	4,14	8,41
Härenwalde	6,49	10,48	4,34	8,50
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	8,58
Rothenkirchen	7,15	11,19	5,02	9,18
Silbergrün	7,36	11,28	5,10	9,26
Neubude	7,39	11,41	5,23	9,39
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,46
aus Schönheide	7,48	11,52	5,38	9,50
Obercrinitz	7,54	11,57	5,41	9,56
in Wilschhaus	8,10	12,13	5,57	9,30
aus Wilschhaus	8,23	12,40	6,30	9,55
Wilschhaus	8,35	12,50	6,30	9,45
Wilschmühle	8,48	1,00	6,40	9,56
Wilschhammer	8,52	1,09	6,49	9,04
in Garlsfeld	9,08	1,20	7,00	9,15

Von Garlsfeld nach Wilkau.

	Früh	Boem.	Nachm.	Abd.
Kus Garlsfeld	—	6,00	9,36	5,15
Wilschhammer	—	6,10	9,45	5,25
Wilschmühle	—	6,18	9,53	5,30
Wilschhaus	—	6,36	10,01	5,41
in Wilschhaus	—	6,34	10,09	5,49
aus Wilschhaus	—	6,16	12,36	6,08
Obercrinitz	—	6,32	12,52	6,24
in Schönheide	—	6,36	12,56	6,28
aus Schönheide	—	6,38	1,00	6,30
Neubude	—	6,40	1,06	6,36
Silbergrün	—	6,50	1,16	6,46
Rothenkirchen	—	6,57	1,25	6,54
Obercrinitz	—	7,10	1,39	7,07
Härenwalde	—	7,17	1,48	7,14
Hartmannsdorf	—	7,30	1,58	7,27
Saundersdorf I	—	7,38	2,05	7,34
Saundersdorf II	—	7,42	2,11	7,40
Kirchberg (Hpt.)	—	7,49	2,18	7,47
Kirchberg (Hpt.)	—	7,57	10,02	2,26
Wilkau	—	8,21	10,27	2,51